

Der Satellit erscheint als
Beiblatt der Kronstädter Zei-
tung jeden Montag und
kann nur mit dieser Zeitung
pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für
Satellit und Kronstädter Zei-
tung beträgt halbjährig ohne
Postsendung 4 fl., mit post-
freier Zusendung in die k. k.
Staaten 5 fl., ins Ausland
6 fl. 36 fr

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 20.

Montag, den 2. Juni 1856.

17. Jahrgang.

Die österreichische Correspondenz über die Donau- fürstenthümer.

Wien, am 27. Mai. In ihren allgemeinen, internationalen Pflichten, wie in ihrer traktatlichen Stellung zu den Westmächten, hatte die k. k. Regierung seiner Zeit durch mächtige Heeresaufstellungen die provisorische Besitznahme der Donaufürstenthümer von Seite fremder Truppen rückgängig gemacht, sodann in Folge eines Staatsvertrages mit der h. Pforte — diese Länder militärisch besetzt. Es wurden dadurch die unter der Oberhoheit des Sultans stehenden Provinzen der untern Donau vor den weiteren Wechseln des Krieges und zugleich vor innern Aufregungen, welche in Aussicht standen, bewahrt. Die überwiegende Mehrzahl der Bewohner der Fürstenthümer verehrt dankbar die Dienste, welche Oesterreich und sein Heer ihrem Lande geleistet, sowie auch die Mannszucht und der echt militärische Geist der k. k. Besatzungscorps bei allen Gutgesinnten die vollste Anerkennung findet.

Nachdem nunmehr der allgemeine Friede glücklich abgeschlossen ist und somit das Hauptmotiv der Okkupation nicht mehr vorliegt, so konnten im Einvernehmen mit der hohen Pforte die Anordnungen zur allmählichen Räumung getroffen werden, und haben bereits die in der Moldau und Walachei stehenden k. k. Besatzungstruppen begonnen, ihren Rückmarsch in die Heimath anzutreten.

Diese Maßregel wurde mit um so größerer Beruhigung getroffen, als die Bewohner der Fürstenthümer im Allgemeinen durch ihre gefehmäßige Haltung die Hoffnung begründet haben, daß sie sich der ihnen durch den Pariser Vertrag von den europäischen Mächten verbürgten Rechte und Privilegien würdig zeigen werden.

Wird die übrigen auf die Okkupationen jener Länderstriche bezüglichen Bestimmungen des Traktates vom 30. März d. J. ihren Vollzug erhalten haben, wird auch die Räumung der Donaufürstenthümer durch die k. k. Truppen vollendet sein.

Das einzige unfehlbare Mittel gegen Noth und Elend der menschlichen Gesellschaft.

Stark und vielseitigen Anklang findet heut zu Tag die Ansicht: die Verbesserung der Volkszustände müsse von der Befriedigung der materiellen Interessen ausgehen, indem man die Lasten des Volks erleichtert, seine Rechte erweitert, seiner Freiheit größern Spielraum gibt, die Gewerbe ermuntert und die Wege ihres Abzuges vervielfältigt. Diese Fürsorgen sind gewiß höchst preiswürdig und können nicht wenig beitragen, manche Uebelstände zu beseitigen. Wohl gibt es Fälle, wo leibliches Wohlthun am geeignetsten ist, dem geistigen Weg zu bereiten. Um ein rohes oder verwildertes Volk dem Christenthum zu gewinnen, haben fromme Glaubensboten sich mit gutem Erfolg dieser Methode bedient. In geistlichen Ländern jedoch hat es sich jederzeit als ein Mißgriff erwiesen, wenn man eine gründlichere Verbesserung der Volkszustände dadurch zu erzielen hoffte, daß man alle Sorge nur der Förderung der materiellen Wohlfahrt zuwendete, ohne zugleich in ebenmäßigem Verhältniß für die Steigerung und Bereicherung der geistigen, vorzüglich der sittlich-religiösen Bildung in allen Weisen der Gesellschaft wirksame Vorkehrungen zu treffen. Je mehr der äußere sinnliche Wohlstand eines Volkes wächst, desto mehr wird es dieser geistigen Bildung bedürftig. Ohne sie ist

es unfähig, jenen Wohlstand gehörig zu benutzen, mit seinen Gaben haushalten und zu wuchern, und noch unfähiger, sich vor den Gefahren und Nachtheilen zu behüten, womit zunehmender äußerer Wohlstand die Einfachheit und Reinigkeit der Sitten zu bedrohen pflegt. Gleiches gilt von der Erweiterung der Freiheit. Sie ist gewiß ein werthvolles Gut. Aber nur Der gelangt zum gedeihlichen Vollgenuß seiner Freiheit, der sich selbst zu beherrschen gelernt hat, der sich selbst der Willkürübung enthält, dem das Gesetz über Alles heilig ist. Äußere Freiheit ohne innere des Geistes ist ein täuschender Schatten, ein Traum, eine Chimäre. — Was kann uns ferner den Besitz von Schätzen frommen, wenn wir des Talents und Wissens, sie zu unserm und Anderer Besten zu verwenden, entbehren? Gleichen wir dann nicht dem Midas, der vor seinen Goldhaufen verschmachtete, oder einem Schwelger, der an reichbesetzter Tafel durch Unmäßigkeit seine Gesundheit zerstört? Ein an Lebensgütern noch so reiches Volk sah man jederzeit bald in Leppigkeit versinken, bald zum Uebermuth hingerissen werden, wenn nicht Unterricht und Erziehung und würdige Anstalten der Religion in seinem Schoße die Keime der Tugend, der stillen Häuslichkeit und eines edlen Gemeingeistes, der Sinn für das Wahre und Gute, das Schöne und Erhabene entfalteten und pflegten. Der wahrste, der unverwüßliche Reichtum einer Nation besteht doch immer in ihrer achten Geistesbildung, in ihrer Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, ungeheuchelten Frömmigkeit, ihrem Gottvertrauen. Diese Güter haben einen um so höhern Werth, als sie die nie versiegende Quelle so vieler andern sind, für deren Genuß sie uns erst die rechte Empfänglichkeit geben, und den sie theils erhöhen, theils unschädlich machen. Die vielen traurigen Erfahrungen auch aus neuerer Zeit sollten fürwahr genügen, das Vorurtheil zu entkräften, daß Unwissenheit des Volks die Staaten vor Unruhen und Ausbrüchen roher Gewaltthätigkeit bewahre. Volkunwissenheit hat nie, am wenigsten in Tagen öffentlicher Bedrängniß oder Aufregung die rohe Leidenschaftlichkeit gedämpft oder gezügelt, wohl aber hat sie dieselbe nur zu oft durch grundlosen Wahn entzündet und allen Vorstellungen der Vernunft und des Gewissens das Gehör verschlossen.

Worin bestände demnach das unfehlbare Mittel gegen Noth und Elend unter dem Monde?

Die Antwort auf diese große Frage ist einfach: Christen laßt uns sein oder werden, Christen im vollen Sinne des Wortes, und aus allen Kräften und beweisen, daß der liebevolle Geist christlicher Verbrüderung die Grundlage und Seele der menschlichen Gesellschaft werde! Je mehr dieß geschieht, desto mehr wird sie von den Uebelständen der Noth und des Elends, in so weit die Unvollkommenheit unserer Natur es zuläßt, frei werden und der Menschheit goldene Zeit wird kein Traumgesicht mehr sein.

Correspondenz.

*+ Kronstadt, 30. Mai. Heute komme ich mein Wort einzulösen, um der löbl. Redaction die weiteren Resultate von der Schulvisitation durch Se. Hochwürden dem Hrn. Abt und k. k. Schulrath Karl Fegtl mitzutheilen.

Am 20. d. M. haben Se. Hochwürden nach einer dreißündigen Hospitirung in den Gymnasialklassen die Repräsentanten der römisch-katholischen Kirchengemeinde empfangen. In seiner Anrede an

iese Herren, welche voll Geist und Leben war, hob Se. Hochwürden die segensreiche Wirksamkeit einer innigen Vereinigung der Gemeindeglieder zur Erhebung ihrer in materieller Hinsicht sehr karg bestellten Schulen mit geistreichen Worten hervor. Die Schule ist größtentheils nur auf die Mittel der Gemeindeglieder angewiesen und deshalb beantragte der Herr Rektor das Zutreten einer Schuldeputation, welche aus der Mitte der Gemeindevorsteher gewählt werden sollte, deren Aufgabe es sei, dahin zu wirken, daß im Sinne der h. Anordnungen die bedenkliche materielle Lage der Schule gehoben und durch sie ein inniger und leichter Verkehr zwischen dem Lehrpersonal, den Eltern und Schülern zu Nutz und Frommen der römisch-katholischen Lehranstalten gesichert werde. Ein vereintes Wirken der Schulrepräsentanten, der Lehrer und Eltern zu einem Ziele würde von den wohlthätigsten Folgen für die ganze Gemeinde sein.

Die Repräsentanten nahmen diesen väterlichen Rath, welcher nur das Beste der Kronstädter römisch-katholischen Kirchengemeinde bezweckt, mit herzlichster Freude auf und gaben das ernste Versprechen, Alles anzubieten, den materiellen Zustand ihrer Schule zu verbessern und herzlich unter die Arme greifen. *)

Am 21. dauerte die Hospitirung in den gewöhnlichen Vortragstunden fort.

Sodann empfing Se. Hochwürden die Vertreter der hiesigen Israeliten, deren Schulen der Oberinspektion des katholischen Schulrathes unterstehen. Ungerührt durch den Herrn Schulrath gaben diese Männer ein Beispiel von Opferwilligkeit, was in vielen Christengemeinden Nachahmung verdient.

Den Israeliten wurde auch der Rath erteilt, aus eigenen Mitteln für die Besoldung eines Lehrers zu sorgen und obgleich nur ein Paar Familien hier leben, entwickelten diese einen Gemeinsinn für ihr Schulwesen, der auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Die Israeliten verpflichteten sich, gegen den Herrn Schulrath ihrem Lehrer einen fixen Gehalt von jährlichen 300 fl. zu geben.

Am 22. pontificirte Se. Hochwürden beim Frohnleichnamsfest, welches dieses Jahr mit großem Glanze gefeiert wurde.

Den 23. hospitirte der Herr Schulrath wieder fünf Stunden in den Schulen, um den Geist des Unterrichtes von Lehrer und Schüler und Vortrag und Auffassung kennen zu lernen. Hierauf folgte eine fünfstündige Professoren-Conferenz, welcher Se. Hochwürden präsidirte. Die Sitzung eröffnete der Herr Schulrath mit einem klassischen Vortrage, in welchem er sich über den hohen Beruf des Lehrkörpers, eine sittlich-religiöse Erziehung und wissenschaftliche Bildung der Jugend unermüdet zu erstreben, aussprach und am Schlusse seine Freude darüber ausdrückte, daß er an den Leistungen des Lehrkörpers und den Fortschritten der Schüler viel befriedigendere Resultate gefunden, als er über das Erziehungs- und Bildungswesen in Siebenbürgen erwartet habe. Dem Lehrkörper sprach der k. k. Herr Schulrath im Namen der h. Regierung für seine Leistungen und Bemühungen den Dank aus. Hierauf wurden, die Mängel die einen noch größeren Fortschritt hemmend im Wege stehen, besprochen. Als solche wurde die

*) Wir erlauben uns hier einige Beispiele von der geringen Dotirung dieser Schulen anzuführen. Die Besoldungen der Lehrer am römisch-katholischen Gymnasium sind äußerst karg bemessen. Ein Professor ist nur mit 400 fl. besoldet, viel zu wenig, um standesgemäß zu leben und auf Bücher und andere Lehrmittel eine Summe zu verwenden. Das Lehrpersonal der Normalhauptschule genießt noch dieselbe Besoldung, wie sie zur Zeit der großen Kaiserin Maria Theresia bestimmt wurde. Jene Zeit und die heutigen Tage lassen aber gar keinen Vergleich zu. Ein Professor an der hiesigen Normalhauptschule erhält gerade noch wie zu Maria Theresia's Zeiten 100 bis 120 fl. Besoldung, 10 Kubel Frucht und 6 Klafter Holz. Mit dieser Summe kann gegenwärtig kein Lehrer auskommen und es ist daher nicht zu wundern, wenn sich letztlich Niemand mehr finden wird, ein Lehrereamt unter so ungünstigen Verhältnissen für das Leben an dieser Schule anzunehmen, oder mit Ausdauer fortzuführen. Die Gemeindevorsteher haben wohl die Absicht und auch den guten Willen die Lehrer besser zu stellen und ihre Besoldung zu verbessern. Ob aber die Männer, welche die römisch-katholische Gemeinde repräsentiren, ihren guten Willen in Ausführung bringen können, darüber wagen wir nicht zu entscheiden. Besser aber müssen die Lehrer gestellt werden, wenn sie den Anforderungen der Neuzeit, den Erwartungen, welche sehr hoch gestellt sind, entsprechen sollen.

Der Eins.

ungenügende Vorbereitung mancher Schüler beim Eintritt in das Gymnasium genannt und der Umstand hervorgehoben, daß viele ungarische und romanische Jünglinge mit sonst guten Vorgangsklassen versehen, der deutschen Sprache, welche seit 1845 die Vortragssprache ist, völlig unkundig sind, aber die Rücksichten, welche das Institut gegen diese Jünglinge zu nehmen hat, können nicht bei Seite gesetzt werden. Der Disziplin, so wie der religiösen und sittlichen Bildung und Erziehung der Jugend wurde in dieser Lehrerconferenz die gebührende Aufmerksamkeit, wie es der hochwichtige Gegenstand erheischte, geschenkt. (Den Schluß dieses Briefes werden wir in der morgigen Zeitung folgen lassen.)

Kronstadt, 2. Juni. Gestern in der Nacht nach 2 Uhr wurde die Nachbargemeinde Neustadt von einem großen Brandunglück heimgesucht. Das Feuer ist in einer Scheuer auf unbekannte Weise ausgebrochen und wurde durch den heftig wehenden Wind sehr schnell verbreitet. In 2 Stunden waren die Wirtschaftsgebäude — Scheuern und Stallungen — von 60 Wirthen in Asche gelegt. Verbrannt sind: 16 St. Hornvieh, 12 Schweine, 3 Bauern- und 4 Uhlanspferde. Die häufigen Brandunglücke, von welchen in letzterer Zeit die deutschen Ortschaften des Burzenlandes betroffen wurden, verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit, weil die meisten Brände ganz sicherlich gelegt sind. In Preußen hat man in letzterer Zeit 100 Thlr. Prämien Jedem ausgesetzt, der einen Brandstifter zu Stande bringt. Es wäre gut, auch bei uns ähnliche Prämien auszusetzen, um vielleicht auf diese Weise dem Feuereinlegen Schranken zu setzen.

Mediasch, 23. Mai. (Freudensfest.) Begünstigt von einem freundlichen Frühlingstage rückte am 23. Mai die hiesige Schuljugend ins Freie hinaus, um an dem Bienen der Natur die Freude des neuverjüngten Lebens in vollen Jügen trinken zu können. Mit Anbruch des Tages schon trommelte Groß und Klein durch die Stadt, und der Schlaf wurde vom geschäftigen Treiben früher wie sonst hinweggeschwächt. Um 7 Uhr ordnete sich der Zug, die erste Elementarklasse voran und so stufenmäßig jede der folgenden Klassen mit ihren Fahnen; den Schluß machten die Ober-Gymnasiasten und die Lehrer. Von den Schülern wurden viele Blumenkränze und ein imposanter Eichenkranz getragen. Es ging zuerst zum Herrn Stadtpfarrer und nach Gesang und dreimaligem Lebehoch zu dem im hiesigen Schulgarten errichteten Denkmal des Biedermannes aus unserm Volke, welcher, seine Volks- und Vaterlandsliebe mit dem Tode besiegelte. Nachdem das Denkmal mit sämtlichen Kränzen umhangen und einige passende Lieder gesungen waren, sprach Rector Brandisch einige kernige Worte, worin er besonders treue Anhänglichkeit für Fürst und Vaterland, thätige Liebe für das Wohl des Volkes, und standhafte Ausdauer selbst bis zum letzten Lebensaugenblicke — wie Stephan Ludwig Roth es gethan — in allen dem was die Pflicht gebietet, anempfahl. Hierauf wogte alles wieder in die Stadt zurück und als hier dem Magistrats- und Bezirksvorstand ein dreimaliges Lebehoch gebracht worden war, begab sich die ganze Menge in den jenseits der Kotel nordostwärts von der Stadt gelegenen Legerswald, welcher sein, größtentheil aus Weiß- und Rothbuchen, nur hier und dort aus einer kräftigen Eiche gebildet, Laubzelt bereits sehr dicht zusammen gewebt hatte. Hier wurden auf der, von niedrigem Geäst umfaßt ganz entblößten, Nordseite des Berges die Tische gedeckt, die Tanzplätze ausermählt, die Seile zum Schaukeln hergerichtet und es begann die himmlische Freude nach Herzenlust sämtliche Gemeinthe zu erheitern. Beamte und Bürger, Militair und Civil, Junge und Alte — alle waren ein Herz und eine Seele in dem Hochgefühl der Frühlingssonne. Seit Jahren war kein derartiges Freudenfest weder so zahlreich besucht, noch so fröhlich und einmüthig, noch so vom Himmel begünstigt als das heutige; indem seit Jahren her in den Nachmittagsstunden gewöhnlich etwas Zwist entstand, wozu der Himmel alsdann, als ob er solches mißbilligte, einen kühnen Regenguß herabsandte. Gegen 6 Uhr kehrte alles wieder in die Stadt zurück und die vielen grünen Zweige in den Händen der Heimkehrenden gaben das Ansehen, als wolle der Wald zum Dank für den ihm erweisenen Besuch, der Stadt einen Gegenbesuch abstaten. Vor der Wohnung des Gymnasialrectors sammelte die Schuljugend sich abermals und nach gebrachtem Lebehoch ging dieselbe auseinander.

M. S. P.

Politischer Beobachter.

Aus Wien wird der F. P. J. geschrieben: Die große Erregtheit, welche Sardiniens Erklärungen und Demonstrationen in Italien hervorgerufen haben, geben hier zu der größten Wachsamkeit Veranlassung. Ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß Graf Radetzky ausdrücklichen Befehl des Kaisers hat, von seinen Vollmachten zur Unterdrückung jedes etwaigen Versuches, Unzufriedenheit zu erregen oder Angriffe auf das Bestehende herbeizuführen, den energischsten und ausgedehntesten Gebrauch zu machen. Man ist in der That auch nicht nur auf dem österreichischen Gebiete Italiens, sondern auch auf den Grenzgebieten der Nachbarstaaten vollkommen überzeugt, daß die erste Regung dem nachhaltigsten Widerstand zu begegnen haben wird. Die Regierung Piemonts, die allerdings sich hüten wird, Gewaltthätigkeiten direkt zu provociren, ladet demnach durch die indirecten Provocationen eine Verantwortung auf sich, die sie möglicherweise schwer würde tragen können.

Unter dem 27. Mai meldet der „Lloyd“ aus Wien: Wie ich aus zuverlässiger Quelle vernehme, sind zwischen dem Finanzministerin und dem Justizministerium Berathungen über die Aufhebung des Wucherpatentes im Zuge. Es ist eine gänzliche unbeschränkte Aufhebung der Wuchergesetze und unbedingte Freigebung des Geldverkehrs beantragt, so daß es den Kapitalisten und Geldverleihern in Zukunft ganz freistehen wird, den Preis ihrer Darlehenskapitalien selbst zu bestimmen. Man ist von der Unmöglichkeit überzeugt ein Wuchergesetz zu schaffen, das den Wucher im engeren Sinne, nämlich „als Benützung des Nothstandes Anderer“ aufgefaßt, mit Strafe treffen und zugleich den freien Verkehr unberührt lassen soll. Ich habe auf diese bevorstehende Maßregel schon in meinem Briefe vom 24. d. M. leise hingedeutet, und habe eine direkte Erwähnung derselben nur deshalb unterlassen, weil ich wegen der Wichtigkeit einer Bestätigung der Nachricht und die eben geschriebene bestimmtere Mittheilung erwarten wollte, um sie Ihnen mit ziemlicher Sicherheit melden zu können. Je schneller diese Maßregel in's Leben tritt, desto wohlthätiger wird sie in unserer kreditbedürftigen Zeit wirken, wo es, um unsere industrielle Thätigkeit nicht in Stagnation gerathen zu lassen, dringend geboten ist, alle Schläusen des Credits zu öffnen. Die bezeichnete Reform wird gewiß nicht zu den am wenigsten einflußreichen und tief in das gewerbliche Leben Oesterreichs einschneidenden gehören, welche der krasse Geist des Leiters unserer Finanzen in Oesterreich eingeführt hat.

Der moldauische Divan hat vor dem Schlusse seiner Session eine Adresse an den Fürsten Ghila votirt, worin die Vereinigung der Fürstenthümer ausgesprochen wird. Diese Nachricht soll in Jassi große Freude unter der Bevölkerung erregt haben. Die Vereinigung der Moldau und Walachei unter einen Fürsten dürfte aber gegenwärtig weitergerückt den je sein.

Die belgische Presse hat einen sehr schlechten Weg eingeschlagen, indem sie fort und fort Fürstenmord predigt und die größten Insulten dem Kaiser Napoleon ins Gesicht schleudert, die Sittlichkeit mit Füßen tritt und ihr Hohn spricht. Namentlich ist es die „Nation“ welche kürzlich auch wegen grober Beleidigung des Herzogs und der Herzogin von Brabant von den belgischen Gerichten belangt wurde. Kürzlich übte sie ihren Unfug auch noch bildlich aus. Eine Abbildung bringt den Kaiser, die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen, wie sie von der rothen Republik vertrieben, auf einem Rautefel Frankreich verlassen; darunter steht zu lesen: La sainte famille. (Die heilige Familie). Durch solche Dinge skandet die belgische Presse ungeheuer, und sie wird es dahin bringen, daß man der Presse allerwärts die Zwangsjacke anlegen wird.

Bekanntlich wurde in Paris eine Subscription eröffnet, um bei Gelegenheit der Taufe des kaiserlichen Prinzen, der Kaiserin und dem jungen Prinzen einen Beweis der Ergebenheit und Anhänglichkeit darzubringen. Die Subscription hat mehr denn 600,000 Unterschriften erhalten und 80,000 Fr. eingebracht. Der Betrag einer einzelnen Unterschrift durfte 25 Centimes nicht übersteigen. Die Arbeiterklasse hat sich bei der Subscription am meisten betheilt und der kaiserlichen Sache ihre Huldigung dargebracht. Die Kaiserin drückte der Bevölkerung von Paris dafür ihren Dank aus, und hat die ganze Summe zu einem wohlthätigen Zweck für die arbeitende Klasse verwendet. Die Zinsen von den 80,000 Fr., wozu der Kaiser jährlich 30,000 Fr. so lange zuschießen wird bis es sein Sohn selbst

kann, sollen zur Erziehung von wenigstens 100 armen Waisen verwendet werden. — Das Justizpolizeigericht von Paris hat am 24. Mai den ehemaligen Advokaten Jourdan zu vier Jahren Gefängniß und 5000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Derselbe hatte aus Brüssel fünf Exemplare eines von Kossuth, Mazzini und Ledru-Rollin unterzeichneten Manifests nach Paris gesandt. 1851 hatte Jourdan die Insurrektion im Departement der Nieder-Alpen veranlaßt; er flüchtete sich aber ins Ausland. Im verfloffenen Monat April war er im Geheimen nach Frankreich gekommen, wo man ihn verhaftet und nach Paris brachte. Seine Verurtheilung lautet wegen Aufreizung zum Bürgerkrieg und wegen Haß und Verachtung der Regierung und einer Lobrede von gesehlich als Vergehen und Verbrechen bezeichneten Thatsachen.

In der Türkei drohen neue Verwickelungen von einer Seite, von der man sie nicht erwartete. Said Pascha, der jüngste Sohn Mehemed Ali's, nimmt Egyptens Thron ein und scheint all den Ehrgeiz seines Vaters und mehr als seine Lust geerbt zu haben. Die Pforte hegt den Verdacht, daß Said Pascha in Syrien und Arabien das Spiel Mehemed Ali's wiederholen wolle und aus diesem Grunde einen seiner Parteizünger zum Sheriff von Mekka ernennen ließ, dem er ägyptische Truppen an die Seite geben wollte, um die Autorität der Sheriffs aufrecht zu halten, jedoch durch eine Weigerung der Pforte an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert wurde. Fuad Pascha, ein politischer Gegner Reschid's, soll Said's Plänen gewogen sein, jedoch dessen Ehrgeiz nur mehr als Mittel zum Zweck gebrauchen, um Syrien in Unruhe zu erhalten, damit die Truppen Frankreichs, dessen Günstling Fuad ist, länger im Lande bleiben müssen.

Aus Warschau wird gemeldet, daß die Bevölkerung dem Kaiser Alexander mit den vollsten Sympathien entgegenkommt, diese zu erregen und zu erhöhen trug die Anekdote bei, welche der Monarch an die Geistlichkeit, die Adelsmarschälle, den höheren Adel des Landes, den Senat und die Mitglieder des Administrationsrathes hielt, und die von wahrer politischer und allgemeiner Bedeutung ist. Ihr Inhalt besteht in Folgendem: „Mein Hauptgedanke, diesem Lande gegenüber“, sagte der Kaiser, „ist eine vollkommene Vergessenheit alles Vergangenen. Ich bin mit den Polen zufrieden, nicht bloß weil sie Angesichts der Erschütterungen, denen Europa ausgesetzt war, ihre Pflichten gegen ihren Monarchen und gegen sich selber nicht außer Acht gelassen, sondern auch weil diejenigen unter ihnen, welche in den Reihen meiner Armee gekämpft, ausgezeichnete Beweise ihrer Treue und Tapferkeit abgelegt haben. Ich trage Alle in meinem Herzen und habe auch in Betreff ihrer die besten Absichten, da ich sie ganz wie meine Kinder liebe; sagen Sie dies Ihren Landsleuten, meine Herren, aber ich bitte Sie, sagen Sie ihnen auch, daß sie ihre Träumereien doch endlich aufgeben mögen. Ich will das Glück Polens, aber Polen kann nur im Vereine mit Rußland glücklich werden.“ Der Eindruck dieser Ansprache, welche mit einem Ausdruck voll Milde und Herlichkeit erfolgte, war nicht bloß ein auf die Anwesenden überaus günstig wirkender, sondern erweckte auch in dem ganzen Publikum, welches bald Kunde daran erhalten hatte, hingebungsvolle Stimmung für den Monarchen, welcher, wo er sich in der polnischen Hauptstadt zeigt, mit Enthusiasmus aufgenommen wird.

Verschiedene Nachrichten.

* Das b. Handelsministerium hat zu der Verordnung bezüglich des Ausschankes geistiger Getränke und des Handels mit denselben eine Nachbestimmung erlassen, welcher zufolge den Handel mit Branntwein, Bier und Spiritus in Gebünde wenigstens einen Wiener Eimer enthalten. Die nicht schankberechtigten Erzeuger sind bei dem Absage ihrer Erzeugnisse an die gleiche Beschränkung gebunden. Weiter steht der Kleinverschleiß von Spiritus von Seite der Handelsleute, ohne Beschränkung auf die Quantität und die Beschaffenheit der Gefäße, nur den Material, Spezerei und gemischten Waarenhandlungen zu, und ist letzteren nicht gestattet, ihr Geschäft bloß auf den Spiritusverkauf zu beschränken.

* In Böhmen geht das Gerücht, die Wiener Creditanstalt beabsichtige dort zu Lande eine großartige Maschinenweberei zu errichten. Das Wort „errichten“ kann wohl nicht baccstäblich gemeint sein; denn eine Creditanstalt kann für sich keine Fabriken gründen und betreiben. Es handelt sich ohne Zweifel um die Hebung der Maschi-

rennerei überhaupt durch Gründung von Actiengesellschaften, denen die Creditanstalt beiträgt. Der verkommene Zustand der böhmischen Weberei hat eine traurige Berühmtheit erlangt; eine totale Umgestaltung desselben wird nicht nur den Webereidistrikten zu Gute kommen, sondern in der gesammten Handelsbilanz Oesterreichs eine prächtige Ziffer bilden, wenn das Capital der Creditanstalt seine Thätigkeit entfaltet haben wird.

* Constantinopel, 21. Mai. Der k. k. Internuntius Frhr. v. Prokesch hat sich nach den Donaumündungen begeben. Der russische Staatsrath Pisani hat seine officiellen Besuche bei der Pforte abgestattet. Notablen der griechischen und armenischen Majahs sind zur Theilnahme an mehreren Staatsrathssitzungen zugezogen worden. Sakwet Effendi und Derwisch Pascha sind nach der bessarabischen Grenze abgereist.

* Der große Giftmischer Palmer in London, dessen Miesenproceß so eben die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt in Anspruch nimmt, ist nach telegraphischen Depeschen von dem Geschworenengericht für schuldig erklärt worden.

* Nach englischen Blättern hat Lola Montez in Melbourne (Australien) wieder einen tüchtigen Skandal erregt. Sie ging auf den Redakteur der Ballarat Times, der ihren Charakter angegriffen hatte, mit der Peitsche los, dieser gab mit Zinsen heim. In der nächsten Theatervorstellung erklärte sie unter dem Beifallsbrüllen des Publikums, sie habe den Herrn Seefomp (obengenannten Redakteur) auf Pistolen gefordert, die Wemme sei aber zu feig gewesen.

* In Odense, der Hauptstadt von Jütland hat sich eine traurige Begebenheit zugetragen. Am 19. Mai hatte eine Kunstreiterschule ein großes Wettrennen veranstaltet. Beim letzten Lauf wurde ein Pferd an der Barriere scheu, und statt über dieselbe mit seinem Reiter, der es nicht mehr zu bändigen vermochte, zu springen, setzte es mit gewaltigem Sprunge über die Barriere, welche es vom Publikum trennte, mitten in das dichtgedrängte Volk hinein, wo es großes Unglück anrichtete. Mehrere Menschen so: 1 todt und wieder viele schwer verletzt worden sein. Es waren nahe an 6000 Menschen als Zuschauer versammelt.

3. 1873 civ.

Edict.

Rom k. k. Kreisgerichte zu Kronstadt als Realinstanz wird hiermit bekannt gemacht, daß über Ansuchen des Feilhauers Johann Michael Müller aus Zeiden, durch Advokaten Franz de präst. 23. April 1856, 3. 1873 civ., in seiner Rechts-Angelegenheit wider Herrn Samuel Makoley als Curator des Sträflings Conta Antal, sowie gegen die Frau des Letztern Lászlo Rosalia wegen Zahlung von 400 fl. C.M. sammt Nebengebühren die exekutive Feilbietung des dem Letztern gehörigen zu Kronstadt in der Spitalneugasse sub Nr. 265 gelegenen und auf 2000 fl. C.M. geschätzten Hauses bewilligt, und zur Vornahme die Termine auf den 12. Juni und 17. Juli d. J. jedesmal 9 Uhr früh angeordnet wurden, mit dem, daß bloß beim zweiten Termine Anbote unter dem Schätzungswerte angenommen werden.

Kaufslustige wollen sich zur angegebenen Zeit, im Kreis-Gerichts-Gebäude, Klostergasse, einfinden; es hat jedoch Jeder vor Zulassung zur Anbietung ein 10% Wadium von dem Schätzungswerte zu erlegen; die übrigen Liquidationsbedingungen, sowie das Schätzungsprotokoll können in den Amtsstunden in der Registratur eingesehen, und hievon Abschriften genommen werden.

Schließlich werden alle Jene, welche, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung von dieser Feilbietung zugekommen, durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekrecht auf die Realität erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkauf der Realität so gewiß hiergerichts anzumelden, widrigenfalls die Vertheilung des Kaufschilling ohne ihre Verzichtung vorgenommen, und sie dadurch, soweit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft sein sollte, ausgeschlossen werden.

Kronstadt, am 26. April 1856.

(2—3) Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Buchhandlung S. Filtich

in Hermannstadt

erbittet sich geneigte Bestellungen auf die in Berlin in Kurzem erscheinenden:

Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen.

Gesammelt

von

Joseph Faltrich,

Professor am evangel. Gymnasium zu Schäßburg.

25—28 Bogen. Elegant gebunden. Preis 3 fl. 12 kr. C.M.

Eine sùrtreffliche Sammlung, über welche sich der alte Meister deutscher Sagen-Märchen und Sprachforschung in äußerster anerkennender Weise ausgesprochen hat, so daß zu erwarten steht, es werde das Werk des österreichisch-siebenbürgischen Verfassers nicht bloß in den deutschen Gauen des Auslandes, sondern auch im großen Vaterlande und besonders in unserem Siebenbürgen freudig begrüßt werden. Gefällige Bestellungen hierauf, die wir uns erbitten, werden schleunigst besorgt werden.

Hermannstadt, Mai 1856.

1—3

Buchhandlung S. Filtich.

Die vermittelte Frau Sophie Ruseti hat eine Wollwäscherei auf diesen Sommer zu verpachten. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin, obere Vorstadt, Nr. 42 zu erfragen.

In Laison

ist ein angenehmes Quartier im Schulgebäude — 1 Wohn-, 1 Schlafzimmer und 1 Küche — vom 1. Juni an gegen einen äußerst billigen Preis für die heurige Badesaison zu vermieten. Das Nähere bei dem evang. Ortspfarrer.

Josef Zeidner, Eisenhändler in der Purzgasse, vermietet ein Zimmer nebst Bedienung im Hause der Frau Ch. Dreknand, und dann eine Wohngelegenheit: zwei Zimmer, Küche etc. in der Postwiese; ersteres kann sogleich bezogen werden, letzteres erst am Michaelitag 1. J.

Bei Obigem sind Pferde und Wagen zum Fahren ebenfalls zu haben.

2—3

Hermannstädter Lotterie-Ziehung

am 31. Mai 1856

gezogene Nummern:

10. 41. 75. 56. 21.

Die nächste Ziehung findet am 14. Juni statt.

Wiener Börsencourse.

Vom 31. Mai.

5% Staats-Schuldverschreibungen	83 $\frac{1}{4}$
4 $\frac{1}{2}$ % " 1852er	74 $\frac{1}{4}$
4% " "	—
1839 Loose für 100 fl.	130 $\frac{1}{4}$
Futures, für einen Gulden	267 $\frac{1}{2}$ Para.
London, für 1 Pfund Sterling	10 2 $\frac{1}{2}$
Hanteln	1130
Gold	—
Euler (Augsburg)	102 $\frac{1}{2}$
Nationalanlehen von 1854	84 $\frac{1}{16}$
Lottoanlehen von 1854	108 $\frac{3}{8}$

Cours in Kronstadt, am 2. Juni.

Gold (Lufaten) 4 fl. 41 kr. C.M.

Euler . . . 3 .

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.